

Szenisches Spiel

1. Kurze Beschreibung der Methode

Das szenische Spiel ist eine Methode der spielerischen Darstellung von Szenen, in denen es um Verhalten und den Umgang mit möglichen Konflikten, aber auch um das Nachempfinden von Situationen anderer Menschen geht. Ziel ist es, komplexe, teilweise unbekannte Themen mit der eigenen Persönlichkeit so zu verbinden, dass sie nicht mehr als etwas Abstraktes äußerlich bleiben. Erfahrungsbezogenes Lernen soll ermöglicht werden. Das szenische Spiel ist insbesondere dort sinnvoll, wo es sich um abgewehrte, unbewusste oder ausgegrenzte Vorstellungen handelt. Das Spiel zielt darauf, Wahrnehmungen zu erweitern und körperliche oder auch sprachliche Verhaltensmuster zu aktivieren, zu diskutieren und zu reflektieren. Es bietet einen Körper und Sprache verbindenden Zugang zu Problemen und Widersprüchen verschiedener Bereiche der pädagogischen Praxis. Es wird heute als eigenständige Lernform in Schulen und Hochschulen, der Weiterbildung, der Sozialarbeit und der Supervision eingesetzt.

2. Primäre und sekundäre Quellen

2.1 Primäre Quellen

Das szenische Spiel hat sehr unterschiedliche Quellen. In der Reflexion von Interaktionsritualen gilt insbesondere Goffman als ein Klassiker. Seine Analysen können auch die Begründungen von Rollenspielen und teilweise die Wirkungsweisen des Psychodramas mit erhellen.

Goffman, E.: Interaktionsrituale. Frankfurt a.M. (Suhrkamp) 1971

Kommentar: Dieses Buch beschreibt sehr ausführlich Rituale, die wir in Interaktionen praktizieren. Eine Lektüre dieses Klassikers ist empfehlenswert, wenn diese Methode eingesetzt wird.

Goffman, E.: Wir alle spielen Theater. Die Selbstdarstellung im Alltag. München (Piper) 1983

Kommentar: Diese Arbeit bespricht das Rollenverhalten, das wir einnehmen, wenn wir miteinander umgehen. Das Buch enthält Kriterien und Reflexionen, die das Alltagshandeln betreffen. Es ist sehr anschaulich geschrieben und kann helfen, ein Problembewusstsein beim Einsatz der Methode zu erreichen.

In das szenische Spiel gehen zahlreiche Elemente aus anderen Bereichen ein, die wir unter den Methoden Rollenspiel und Psychodrama (dort weitere Literaturangaben) behandeln. In Bezug auf das Lernen ist das Szenische Spiel vor allem aus der Frage heraus entstanden, wie man sich anschaulich auch während des Lernens mit Erlebnissen, Vorstellungen und Verhaltensmustern, die den Lernprozess beeinflussen, konfrontieren kann.

2.2 Sekundäre Quellen

Scheller, Ingo: Szenisches Spiel: Handbuch für die pädagogische Praxis. Cornelson Scriptor 1998

Kommentar: Ingo Scheller ist durch zahlreiche Publikationen zum szenischen Spiel bundesweit bekannt geworden. Das Handbuch gibt eine grundlegende Einführung und Hilfen.

Finkel, Klaus: Spiel und Aktion: Gestaltprozesse in der pädagogischen und therapeutischen Praxis. 1. Aufl. Düsseldorf: Pädagogischer Verlag Schwann 1980

Kommentar: Das Buch gibt vor allem praktische Hinweise.

3.Theoretische und praktische Begründung

Das szenische Spiel bietet verschiedenen sozialen Gruppen die Möglichkeit, eigene und fremde Vorstellungen und Verhaltensweisen gemeinsam mit anderen zu erproben, zu erfahren und zu reflektieren.

Dabei sollen z.B. unbewusste, ausgegrenzte, sozial problematische, nicht zutreffende (irrelevante, fiktionale, illusorische) Vorstellungen, Wahrnehmungen und Verhaltensmuster gezeigt, besprochen und reflektiert werden, ohne direkt negativ oder moralisierend bewertet zu werden. Das Spiel ist eine Chance, sich anders und Andere anders zu erleben und zu sehen, um über dieses Erleben und Sehen miteinander in Verständigung über das Gesehene, das Erlebte und eigene Empfindungen zu geraten.

Das szenische Spiel hat sich zu einer eigenständigen Lernform entwickelt, die nicht nur im Unterricht oder der Seminararbeit z.B. der Erwachsenenbildung erfolgreich angewandt wird, sondern auch in der Sozialarbeit oder in der Supervision.

So bietet sich das szenische Spiel z.B. in allen Schulformen als Medium an, um insbesondere verhaltensbezogene Themen und Fragestellungen zu erarbeiten, wobei nicht nur Konflikte Anlass sein sollten, sondern auch bei der themenbezogenen inhaltlichen Arbeit Inszenierungen helfen können, einen ansonsten trockenen Stoff mit Leben zu erfüllen, indem er mit eigenen Erfahrungen verknüpft wird.

Im Rahmen von Selbsterfahrungen kann das szenische Spiel die Möglichkeit geben, sinnentleerte und von den eigenen Erfahrungen entfremdete Diskussionen und Themen wieder erfahrbar und erlebbar zu machen und diese mit Sinn zu erfüllen. Diese Version setzt bei den Lehrenden jedoch in der Regel eine therapeutisch orientierte Zusatzausbildung voraus.

Szenische Erkundungen können praktisch helfen, die vielfältigen sinnlichen und emotionalen Zugänge und Beziehungen, die wir zu uns und unserer sozialen Umwelt haben und herstellen, wieder zu entdecken, zu erproben, in ihren sozialen Voraussetzungen und Wirkungen zu untersuchen und in das eigene Selbstbild zu integrieren. Die Erkundungen können die Spieler auf sich selbst, aber auch auf die Rolle, die sie übernommen haben, beziehen.

4. Darstellung der Methode

Das szenische Spiel ist eine Methode, mit allen Sinnen zu lernen. Doch warum ist es so wichtig, mit allen Sinnen zu lernen?

Wenn wir lernen, nehmen unsere Sinne unser gesamtes Umfeld mit Raum, Zeit, Geruch usw. mehr oder weniger bewusst wahr. Diese Wahrnehmungen der Umwelt rufen in uns bestimmte

Erinnerungen, Gefühle und Phantasien wach. Kommt es nun zur Unterdrückung dieser Assoziationen, z.B. im Unterricht, so werden Unterrichtsthemen und Lerninhalte leicht zu scheinbar zu affektneutralen Stoffen.

Das szenische Spiel kann in Lern- und Erkenntnisprozessen helfen, unsere körperlichen und sprachlichen Verhaltens- und Ausdrucksweisen wieder mit einzubeziehen. Wir lernen durch das szenische Spiel, unsere konkreten Wahrnehmungen, Vorstellungen und Erfahrungen mit dem abstrakten Lerninhalt zu verbinden und lassen ihn so nicht mehr als etwas Fremdes außen vor.

Im szenischen Spiel können eigene und fremde Vorstellungen im Schutze einer Rolle erprobt und reflektiert werden. Die Methode ermöglicht es, durch das Spielen von eigenen und fremden Rollen und Szenen, viel über seine Mitmenschen, über soziale Prozesse und schließlich über sich selbst zu erfahren und zu lernen.

Das szenische Spiel stellt ein multimediales Arbeiten dar (indem man es z.B. mit Sprache, Musik, Bewegung und Rhythmik verknüpft), und sollte in keinem Fall ein bloßes Nebeneinander individueller Tätigkeiten sein. Es sollte eine gemeinsame Handlung, eine soziale Aktion stattfinden, in der jeder mit jedem in Interaktion treten kann. Ein Gruppenprozess wird gefördert, indem die ganze Gruppe aktiv die Handlung steuert. Beim szenischen Spiel sollen die individuellen Tätigkeiten stets aufeinander bezogen sein, die Kooperation soll gefördert und ein gemeinsames Ziel verfolgt werden.

4.1 Rahmenbedingungen, Teilnehmer und Spielleitung

4.1.1 Räumlichkeiten

Grundsätzlich kann eine szenische Reflexion in allen Räumen durchgeführt werden, es sollten jedoch einige Voraussetzungen gegeben sein. Zum einen sollte das Mobiliar beweglich sein, so dass es verwendet oder beiseite geschoben werden kann und zum anderen ist ein nicht zu dunkler Raum förderlich. Es sollte außerdem neben dem Spiel- und Handlungsraum noch genug Platz für die Beobachter der Szene sein.

Ein normaler Seminar- oder Klassenraum eignet sich besonders. Ist es eine zu außergewöhnliche Räumlichkeit, wird der Lernalltag eventuell zu sehr ausgegrenzt. Kleine Veränderungen im Raum, wie z.B. ein Stuhlkreis und an die Wand geschobene Tische sind dagegen konzentrationsförderlich. Das Spielen in der freien Natur erweist sich oft als ungünstig, da dies meist zu sehr ablenkt und man so leichter von seiner inneren Vorstellung abschweift.

4.1.2 Zeit

Günstig für das szenische Spiel ist eine größere Zeiteinheit als die üblichen zwei Stunden in der Schule oder bei stundenmäßig festgelegten Weiterbildungen. Der Grund dafür ist das intensive und sinnesbezogene Eingehen auf den Lerninhalt, da die szenische Darstellung eines Themas mehr Zeit bedarf, als eine sprachliche Auseinandersetzung.

4.1.3 Themen

Die Themen im szenischen Spiel sind soziale Situationen und soziale Ereignisse. Erlebnis- oder Situationsbeschreibungen können ebenso Gegenstand der Darstellung sein wie Texte, Filme oder Bilder. Jegliche Fachinhalte, die auf soziale Situationen bezogen werden können, sei es Kunst, Geschichte, Deutsch, Politik, Geographie, Religion oder Musik lassen sich szenisch darstellen. Es eignen sich auch generelle Themen wie Kindheit, Jugend, Alter, Jungen und Mädchen, Sexualität, Drogen, Flucht, Gewalt usw.

Problematisch kann es im szenischen Spiel immer sein, wenn die Rollen und Situationen den Spielern nahe gehen. Hier muss der Spielleiter Möglichkeiten des Auffangens und der

produktiven, lösungsorientierten Weiterverarbeitung erreichen, damit das Spiel die Teilnehmer nicht etwa mit aufgewühlten und unverarbeiteten Gefühlen alleine lässt. Wenn es um Probleme der Teilnehmer und deren Beseitigung geht, ist es günstig, wenn die aufgegriffene Situation zeitlich zurückliegt.

4.1.4 Teilnehmer

Das szenische Spiel ist ein erheblicher Motivationsreiz in Schulen und anderen pädagogischen Praxisfeldern. Es kann jedoch ebenso gut mit Erwachsenen, Jugendlichen, Schülern aller Schulstufen, besonderen Personenkreisen gearbeitet werden. Es müssen lediglich die unterschiedlichen Voraussetzungen und Haltungen der Teilnehmer berücksichtigt werden.

Die Spielszene wird (in unterschiedlicher Lenkung durch den Spielleiter von enger bis sehr offener Aufgabenstellung) von einer Gruppe in einem separaten Raum oder einer Ecke des Zimmers vorbereitet. Die Beobachtergruppe (in unterschiedlicher Lenkung der Beobachtung durch fremde oder selbst erstellte Beobachtungsaufgaben) sitzt in einem separaten Raum oder im gleichen Raum mit dem Rücken zur Gruppe, um Ablenkung zu vermeiden. Der Spielleiter sitzt, wenn er nicht der Spielgruppe Anweisungen gibt oder bei der Erarbeitung hilft, bei der Beobachtergruppe, um der Spielergruppe genügend Gestaltungsfreiraum zu signalisieren.

Die einzelnen Gruppenmitglieder wählen im Idealfall eine Rolle, die sie gerne spielen möchten. Es ist jedoch manchmal hilfreich, wenn der Leiter einzelnen Spielern gegensätzliche Rollen anbietet, da dadurch verhindert wird, dass schwierige Situationen und Prozesse wiederholt und verstärkt werden. Es sollte jeder, der möchte, spielen und es sollten auch einzelne Szenen von verschiedenen Gruppenmitgliedern nacheinander gespielt werden können.

Die Gruppe setzt sich in der Regel entweder per Zufall (der Leiter zählt durch) oder nach Themeninteresse zusammen.

4.1.5 Spielleitung

Der Spielleiter sollte, bevor er ein Spiel mit der Gruppe beginnt, mit Hilfe von Texten, Filmen und Bildern über die nötigen Vorkenntnisse des Themas sorgen. Bei persönlichen Erfahrungen gelten diese Erfahrungen als hinreichende Vorkenntnisse. Oft ist es jedoch günstig, hierbei alternative Wahrnehmungen vor dem Spiel mit einzubringen, um eine einseitige und schon festgefahrene Beobachtung aufzulösen.

Es müssen von ihm bestimmte Faktoren, wie Inhalt, Zielvorstellung, Erfahrungen der Teilnehmer mit szenischem Spiel, zeitliche und räumliche Rahmenbedingungen und Haltungen und Lernverhalten der Teilnehmer sowohl für die Themenauswahl als auch für die Schwierigkeiten der Rollenübernahmen berücksichtigt werden.

Auch wenn es im szenischen Spiel sehr auf die Eigeninitiative der Spieler und Beobachter ankommt, so muss der Spielleiter durch klare Entscheidungen, Strukturierungen und handlungsleitende Interventionen Sicherheit geben. Er ist Animateur und gleichzeitig Vermittler zwischen den Spielern und den Beobachtern. Der Spielleiter steuert so nicht nur den Prozess von außen, sondern greift auch als Mitspieler und Gesprächspartner immer wieder aktiv in das Spielgeschehen ein. Er wechselt so häufiger die Perspektive zwischen spontanem Rollenspiel und damit Einlassen auf die Teilnehmer und seiner Rolle als Pädagoge, der lösungsorientiert für die Teilnehmer einen Überblick bewahrt und klare Regeln verfolgt. In diesem Bereich sind therapeutisch orientierte Zusatzausbildungen hilfreich.

Der Leiter sollte in das Spiel eingreifen, wenn die Spieler nicht ins Spiel kommen, von der Rollenvorgabe abweichen oder den Handlungsablauf nicht mehr beachten. Das Spiel sollte dann unterbrochen werden und durch den Anleiter wieder auf die einst geplante Bahn gelenkt werden.

Der Spielleiter kann sich auch selbst an der szenischen Reflexion beteiligen. Er kann so noch andere wichtige Punkte ansprechen und für wichtig Erkanntes hervorheben. Dabei sollte er es jedoch vermeiden, ein absolut erscheinende letzte Wissen über die Vorgänge zu inszenieren, da dies die gesamte Methode unproduktiv machen würde.

Von seiner Seite aus ist vor allem darauf zu achten, dass die Beobachter durch das Spiel so viel wie möglich über den sozialen Kontext und die innere Haltung der Personen und ihr eigenes Erleben hierüber erfahren. Es muss sichergestellt sein, dass jeder das Spiel akustisch und visuell wahrnehmen kann. Außerdem hat der Spielleiter darauf zu achten, dass dem Spiel volle Konzentration entgegengebracht wird.

4.1.6 Feedback

Nach der Szene werden die Teilnehmer aufgefordert, nacheinander ihre Wahrnehmungen zu beschreiben. Jeder sollte sich äußern, um immer neue Nuancen ins Spiel zu bringen und Projektionen auf die Schweigenden zu vermeiden. Es sollten keine Bewertungen und Kritiken abgegeben werden. Nach der Reflexion der Beobachter sind die Spieler und erst zum Schluss oder bei Problemlagen der Spielleiter an der Reihe.

5. Beispiele

Da das szenische Spiel zum Einfühlen in und Nachvollziehen von erlebten oder vorgestellten sozialen Situationen dient, liegt in eben diesen empathischen Voraussetzungen der Schlüssel zu erfolgreichen Lernprozessen.

Wenn zum Beispiel der Themenkomplex „Jugend und Gewalt“ erarbeitet werden soll, dann ist für ein nachhaltiges Verständnis von Entstehung, Verlauf und Wirkung von Gewaltsituationen und die gewaltfreie Konfliktbewältigung, des Eingreifens und der Gegenwehr die gründliche szenische Erkundung dieses Themenfeldes eine sinnvolle und elementare Voraussetzung. Dazu gehört z.B. die Erkundung von Räumen und Orten, an denen sich gewaltbereite Jugendliche aufhalten könnten (Jugendzentren, U-Bahn usw.) oder von Gegenständen, die für deren Selbstdarstellung wichtig sind, so z.B. Messer, Ketten oder Zigaretten. Aber auch Musik, Körperhaltungen, Gestik und Mimik, Sprechhaltungen, Handlungen und Handlungsweisen, die für gewaltbereite Jugendliche signifikant sein könnten, szenisch zu erkunden, bedeutet, sich mit ihren Einstellungen und Gefühlen auseinander zu setzen.

Nachdem dies geschehen ist, kann das Ziel, Vorstellungen und Haltungen gegenüber gewalttätigen Jugendlichen zu entwickeln, in einer sog. Lerneinheit angegangen werden. Zu einer Lerneinheit gehört neben der *Erkundungsphase* auch die *Aneignungsphase*: „Die Teilnehmerinnen zeigen und interpretieren in Kleingruppen Situationen, in denen sie Jugendliche (bzw. Erwachsene gegenüber Jugendlichen) als gewalttätig wahrgenommen haben, anhand von situationsbezogenen Standbildern. Die Situationen können selbst erlebt sein oder aus Erzählungen, Texten, Filmen oder Bildern stammen. Anschließend bringen sie die Bilder in eine Reihenfolge und präsentieren sie im Plenum, wobei die Standbild-Bauer ihrem Bild jeweils einen Titel geben und durch ein Zeichen das nächste Bild aufrufen.“ (Scheller 1997, 184)

Im Anschluss daran steht die *Interpretationsphase*, die unterschiedlichen Inhalts sein kann. Zum einen kann eine Szene, ein Ereignis improvisiert werden (z.B. eine Erpressung und anschließende Schlägerei auf dem Schulhof), oder aber eine Art Nachrichtenbericht mit Standbildserien, Ereignisketten und Situationen in unterschiedlichen Besetzungen. Des weiteren ist es auch möglich, lediglich Bilder zu beschreiben oder nachzustellen, Körperhaltungen zu erproben oder Erlebnisgespräche mit dem Spielleiter zu führen. Ferner sind auch szenische Interpretationen von Dramenszenen (z.B. „Wer kommt denn da?“, in:

R.W. Fassbinder, Katzelmacher, 27) oder literarische Texte (z.B. Hachfeld: „Eins auf die Fresse“ oder Welsh: „Sonst bist du dran“) denkbar (vgl. dazu Scheller, 1997, 180 ff.).

6. Reflexion der Methode

6.1 Methodenkompetenz und Methodenvielfalt

Die Darstellung und Deutung sozialer Situationen, der Haltungen und Beziehungen der darin handelnden Menschen und der Erlebnisse der Spieler und Beobachter sind das Hauptziel des szenischen Spiels. Häufig werden beim Spielen – aber auch beim Beobachten – latente, bewusste und unbewusste Empfindungen deutlich. Das Einprägen dieser gewohnten Verhaltensmuster und Haltungen erleichtert das alltägliche Verstehen und Anerkennen fremder Perspektiven. Hierfür muss der Spieler in den szenischen Handlungen allerdings mit einem neuen, mit einem über sein bisheriges Haltungs- und Rollenrepertoire hinausgehenden Situations- und Rollenverhalten konfrontiert werden. Insoweit zielt das szenische Spiel grundsätzlich auf eine Erweiterung der Methodenkompetenz, indem es auch körperliches und gefühlsmäßiges Erleben in die Reflexion von Situationen mit einbezieht. Dies lässt sich oft auch mittels kleinerer Szenen zwischendurch und ohne großen Aufwand erreichen.

Angewendet werden kann das szenische Spiel durch seine schier unendliche Fülle an Variationsmöglichkeiten in allen erdenklichen Lernsituationen und pädagogischen Praxisfeldern, in Seminaren, in der Schule und außerhalb, sowohl mit Kindern als auch mit Erwachsenen. Die wichtigste Prämisse für den Erfolg dieser Methode ist jedoch die unbedingte Berücksichtigung der unterschiedlichen Voraussetzungen und Haltungen der Teilnehmer. Es kommt darauf an, an die Erfahrungswelten der Teilnehmer möglichst unmittelbar und ungekünstelt anzuschließen, Erlebnisse nicht von außen für die Anderen zu deuten, sondern das persönliche Deutungsangebot anzunehmen und lösungsorientiert im Dialog zu reflektieren.

6.2 Methodeninterdependenz

Das szenische Spiel lässt durch seine theaterpädagogische Ausrichtung Querverbindungen vor allem zum Psychodrama und zum Rollenspiel ziehen. Auch dort geht es um die „spielerische“ Auseinandersetzung mit eingefahrenen, zu hinterfragenden Verhaltensmustern, Haltungen, Einstellungen und Perspektiven im Hinblick auf Verständnis, Empathie und Toleranz gegenüber Mitmenschen, Arbeitskollegen, Freunden und einem selbst.

Innerhalb dieser Methode finden sich sehr viele kleine Bausteine aus dem großen systemischen Methodenpool, die in einzelnen Spielen und Szenen angewandt und verarbeitet werden können.

7. Praxiserfahrungen

Ingo Scheller hat sowohl als Lehrer, wie auch als Lehrerausbilder und Lehrerweiterbilder, an der Hauptschule, dem Gymnasium und der Universität, Erfahrungen in der Praxis sammeln können.

An den **Hauptschulen** fielen ihm vor allem die Schwierigkeiten auf, die die Lehrer mit den körper-, gruppen- und situationsbezogenen Darstellungen und Kommunikationsweisen der SchülerInnen hatten. Dies lag überwiegend daran, dass sich die SchülerInnen nicht in die Lehrer einfühlten, sondern bei Ihren Äußerungen stets die ganze Situation und die anderen

Schüler stark mit einbezogen und ansprachen. Das szenische Spiel bot hier die Möglichkeit, dieser situationsbezogenen gestischen Kommunikationsweise der SchülerInnen gerecht zu werden. Es konnten durch das szenische Spiel komplexe Themen und Fragestellungen reflektiert und angeeignet werden.

Mit Hilfe des szenischen Spiels konnten den Schülern eher fremde Themen, wie komplexe, historische, soziale und kulturelle Themengebiete näher gebracht werden. Eigene Erfahrungen und Handlungsweisen konnten eingebaut werden, so dass sich die Schüler selbst im Fremden wieder finden konnten.

Auf diesem Weg können den Schülern z.B. die Lebensbedingungen des Mittelalters nahe gebracht werden. Vor dem szenischen Spiel sollte jedoch mit Hilfe von Texten, Filmen und Bildern für die nötigen Vorkenntnisse gesorgt werden.

Aber auch am **Gymnasium** und der **Universität** konnte mit Hilfe des szenischen Spiels der affektneutrale Stoff wieder mit den individuellen Erfahrungen, Wünschen und Vorstellungen in Einklang gebracht werden. Die Projektionen und Identifikationen der SchülerInnen und StudentInnen, die sich bei der Lektüre von literarischen, journalistischen und theoretischen Texten ergaben, wurden szenisch dargestellt. Die sprachlich entworfenen und interpretierten Ereignisse, Situationen und Haltungen wurden gemeinsam mit den inneren und äußeren Haltungen bewusst und sichtbar.

Darüber hinaus erwies sich auch bei der **Lehreraus- und Weiterbildung** das szenische Spiel als eine hilfreiche Methode. In Situationen, in denen Lehrer überfordert und hilflos sind, hilft eine rekonstruierte konfliktbehaftete Unterrichtssituation oft, um sich Projektions- und Abwehrprozesse bewusst zu machen. Durch das szenische Spiel werden im Schutze der Rolle eigene Anteile am Konflikt bewusst und können dadurch langsam lösungsorientiert verändert werden.

Außerdem können in **Alltagssituationen** durch das szenische Spiel eigene Verhaltensweisen, Übertragungsmuster und Abwehrmechanismen bewusst und ins eigene Selbstbild integriert werden. Mit dieser Methode entstehen leichter neue Sicht- und Verhaltensweisen.